

Kollegen

Eine Geschichte von Andrea Gerecke aus Hille

Es war einer jener verflixten Tage, an denen alles schief ging. Man hätte sich nach dem Weckerklingeln am Morgen auf die andere Seite drehen und im Bett bleiben sollen. Allerdings kann selbst da Unheil lauern, wie Berichte zeigen. Erdbeben, Überschwemmungen, Explosionen, Herzschläge im Tiefschlaf und vergessene Kippen, die Schmelbrände auslösen, lassen das Lager rasch zu einer Matratzengruft werden.

Jedenfalls stürmte in diesem Augenblick die in Tränen aufgelöste Chefin unserer Ladenkette durch die Tür, frachtete einen Schwall eiskalter Luft herein und schluchzte mir entgegen: „Ich habe ihn umgebracht.“ Mir gefror das Blut in den Adern. Obwohl gleichzeitig Abscheu in mir hoch stieg, schloss ich die üppige Frau in die Arme. Sie zitterte am ganzen Körper: „Gerade wollte ich das Haus verlassen, und da ist es passiert...“ Verständnissvoll nickte ich ihr aufmunternd zu: „Was ist denn genau passiert?“ Chefin Helga griff nach einem Zewa hinter der Ladentheke und schnäuzte sich geräuschvoll. In meinem Kopf schossen sekundenschnell Bilder aneinander vorüber: Helga und ihr Mann beim jüngsten Betriebsvergügen; Helga am Telefon, wie sie den Gatten anbrüllt; Helga und ihr Angetrauter auf dem Weg zum Großmarkt sich eisig anschwiegend... Das waren doch Zeichen gewesen!

Nach mindestens drei Minuten stoppte die Chefin ihren Tränenstrom. Ich schob sie in den Binderaum, um sie aus dem Blickfeld der dazu gekommenen neugierigen Kunden und Kollegen zu ziehen... Und nun endlich hub sie mit einer Erklärung an: „Als ich das Haus verlassen wollte, versuchte Hansi im selben Augenblick durch die Tür zu entkommen. Ich habe ihn einfach nicht bemerkt.“ Schluchz! „Die Haustür schnappte ins Schloss, ich wollte abschließen und Hansis Federn flogen über mein Schlüsselbund. Der arme Wellensittich – mitten entzwei! Wie bringe ich das nur meiner Tochter bei.“ Mir klappte die Kinnlade herunter. Das war also des Pudels Kern. Nicht der holde Gatte! Ihren Vogel hatte sie abgemurkst. Für meinen Geschmack gehörten ja Piepmätze in die freie Natur und Wellensittiche hielt ich sowieso für bescheuert. Aber das konnte ich meiner Chefin unmöglich gestehen...

Irgendwann versiegten die Tränen und Helga ging zur Tagesordnung über: „Ehe ich vergesse, weshalb ich überhaupt gekommen bin. Du musst mit Karla reden. Die Kolleginnen haben im wahrsten Sinne des Wortes die Nase voll und sich bei mir beschwert. Karla stinkt.“ Helga öffnete die Krokodertasche und zog eine Flasche Deospray heraus: „Hier, für Karla im Namen der Firma. Soll sie mal benutzen.“ Auf meinen erstaunten Blick hin, bekam ich nur zu hören: „Du machst das schon. Bist schließlich Oberhaupt der hiesigen Indianer!“ Und die Chefin entschwebte dem Raum, wieder vollkommen Herr der Lage. Durch das Schaufenster sah ich zwischen den Bromelien noch, wie sie sich versucht elegant in ihren kleinen Sportwagen schwang.

Tja, Karla also. Das war nun mein Problem. Karla war fleißig, anständig, gewissenhaft – nur nicht mit sich, denn sie stank wahrhaftig gen Himmel! Ich würde sie also nach der Frühstückspause beiseite nehmen müssen, um mit ihr von Frau zu Frau zu reden und das Deo der Chefin diskret zu überreichen. Gesagt, getan. Die Pause nahte und mein Blutdruck stieg. Nach drei Bechern schwarzen Kaffee hatte ich mir genügend Mut angetrunken und schickte die anderen wieder an ihre Arbeit... Inzwischen musste ich wohl schon wie ein Feuermelder aussehen, denn der viele Kaffee und die Aufregung vor der Auseinandersetzung machten mir zu schaffen. Ich redete verlegen

wie die Katze um den heißen Brei, sprach zunächst von unserem tollen Team und den guten Arbeitsleistungen... Ich merkte, wie ich mich verzettelte. Irgendwann bekam ich den Bogen zu Anstrengungen und den damit behafteten Ausdünstungen, die man so als Mensch produziert. Karla blickte mich freundlich-offen aus ihren hellblauen Augen an. Mein Kloß im Hals schien aufzuquellen. Dann quetschte ich was von regelmäßigem Wechsel der Garderobe hervor und schloss an: „Jedenfalls hat die Chefin dir ein Spray mitgebracht. Hier. Es soll dich besser riechen lassen.“ Jetzt war es heraus. Karla schaute treuherzig zu mir auf: „Ich hab' mir jetzt auch schon mal eins gekauft – ich weiß, ich schwitze in letzter Zeit ganz schön. Sind vielleicht die Wechseljahre.“ Und schon tat sie mir leid...

Der Tag sauste dahin. Die Ladenglocke schellte ununterbrochen. Aber es waren viele Kunden dabei, die sich nur umständlich beraten ließen und ohne etwas zu kaufen das Geschäft verließen. Als ich die Liste für die nächste Fahrt zum Großmarkt zusammenstellte, hüpfte unser Azubi Bella an mir vorüber. Sie hatte versucht, ihren Walkman unter dem knallgrün gefärbten Haar zu verbergen, aber ich entdeckte ihn dennoch. Nichts gegen gefärbte Haare und Grün passt ja in die Floristik. Darüber wollte ich nicht mit ihr reden, aber das mit der Musik ging nicht, ebenso wie ein paar andere Dinge, die zu klären waren. Ich griff Bella am Arm. Ein letzter Hüpfen fand sie auf dem Boden der Tatsachen wieder. Als ich ihr ins Gesicht sah, zog sie verstohlen den Walkman vom Kopf. „Das läuft so nicht, Bella“, redete ich auf sie ein. „Du kannst hier nicht den lieben langen Tag Musik hören.“ Bella blickte mich entrüstet unter ihrem dicken, grellen Make up an, die Augen zu schwarzen Höhlen zugekleistert...

„Die Berufsschule hat vorhin angerufen, du warst die letzten drei Wochen nicht dort. Kannst du mir das erklären?“, hob sich meine Stimme. Bella, die inzwischen auf einem Stuhl saß, kippelte lässig nach hinten und stierte an die Decke. „Ich rede mit dir“, fuhr ich sie an. Keine Reaktion. „Also, du kannst dir jetzt überlegen, was du mir als Entschuldigung sagen willst“, lenkte ich ein, „und morgen bist du auf jeden Fall in der Schule. Ich prüfe das nach.“ Die jugendlich glatte Stirn von Bella bekam dicke Zornesfalten. „So, du kannst jetzt weiter machen und deinen Walkman bekommst du zum Feierabend wieder.“ Widerstrebend reichte Bella mir das Gerät herüber, das ich in den Safe einschloss...

Wenn man, so wie ich, einem kleinen Trupp vorstand, dann war es oft einfacher, einen Sack Flöhe zu hüten. Aber hatten wir dann gemeinsam ein großes Projekt auf die Beine gestellt und ein Kunde bedankte sich überschwänglich, dann war die Stimmung bei einer Flasche Prosecco auf den Erfolg auch richtig gut. Und man sah letztlich über vieles hinweg. Von der Kollegin, die den anderen Geld aus den Handtaschen klaute, trennte man sich eben, nachdem man ihr eine Falle gestellt hatte, in die sie hinein tappte, sodass man sie auf frischer Tat stellen konnte. Die Kollegin, die prinzipiell die Zigaretten von anderen schlauchte, ihnen die Cola wegtrank und die Süßigkeiten stibitzte, lobte man einfach bei passender Gelegenheit in einen anderen Job hinweg. Schließlich war sie unheimlich engagiert, konnte alles, wusste alles – und das meist besser. Zeitgenossen eben, die man lieber aus der Ferne erlebte. Es fand sich also für alle Situationen im Leben eine Lösung, man brauchte nur manchmal enorm viel Geduld...

(Gekürzte Fassung aus der Geschichtensammlung „Spezies Mensch“, www.Autorin-Andrea-Gerecke.de)